Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 18.

Brieg, den 5. May 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Opfer der Liebe.

Eine wahre Geschichte.

Friedrich K. war der dritte Sohn eines armen, aber redlichen Schuhmachers, der, bei festem Vertrauen auf Gott, durch seiner Hände Arbeit treu und fleißig seine zahlreiche Familie ernährte, und zu ihrer Erziehung das Seinige aus allen Kräften beitrug. Die Mutter, eine vertraute Freundin der Brüdergemeinde, emsig und wacker, suchte sorgfältig alles aus ihrer Kinder Wege zu räumen, was ihr Herz beflecken, ihren Karakter verderben konnte; beging aber dabei den Fehler mit zu schwärmerischen Gefühlen die zarten Herzen zu erfüllen, zu sehr sie der Wirklichkeit des irdischen Lebens zu entfremden. Stundenlang konnte sie von des Himmels Seligkeit den lauschenden Kindern vorerzählen, Stundenlang mit heißen Thränen sie beschwören, dem gekreuzigten Lamme immer näher zu dringen, über die schnöden Lüsten und Gierden dieser Welt standhaft zu entsagen. Ihre oft begeisterten Worte schlugen helle Funken in den weichen

Gemüthern, und schon frühe träumten sie, beschäftigt oder unbeschäftigt, wachend oder schlafend, von den Wonnen himmlischer Vereinigung. Am meisten Friedrich, der, bei einer äußerst wegsamen Phantasie, das weichste, gefühlvollste Herz besaß. Wo er ging und stand, wandelten liebliche Engelgestalten mit ihm, hörte er die süßesten Töne äolischer Harfen. Seine liebste Beschäftigung war, die Bücher zu lesen, die von Zeit zu Zeit seine Mutter durch einen ihrer Glaubensgenossen, der von Niesky — wo auch sie her war — für die Brüder in Handelsgeschäften umherreisete, erhielt. Weil der Knabe bei so zartem Alter schon so innigen Eifer für den heiligen Stand der Gottesgelahrtheit zeigte, weil er alle seine Bestrebungen, alle Triebe seines Innern nur auf diesen Punkt heftete, so bemühten sich die Aeltern, diesen seinen einzigen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Tag und Nacht arbeiteten die beiden wackern Aeltern, um nur ihren Liebling, den sie schon im Geiste von des Ortes geweihtem Lehrstuhl herab Worte der Mahnung und des Trostes sprechen hörten, die Schule beziehen zu lassen, auf der mehrere geschickte Lehrer die Fähigkeiten der ihnen anvertrauten Jugend weckten und hoben. Mit einer fast heiligen Freude, mit wahrhaft gefühltem Entzücken betrat Friedrich die hohen Stufen, die zu den Classen des Gymnasiums führten, und gelobte feierlichst, nie wissentlich abzutreten von dem Wege des Erlösers, nie in eine Sünde zu willigen, noch zu thun wider Gottes Gebot. Und er hielt Wort. Mit der größten Emsigkeit, mit anhaltendem Eifer suchte er seinen Pflichten genau nachzukommen, horchte er begierig

gierig auf jedes Wort des Lehrers, begrub es sorgfältig in den Tiefen seines Gemüthes, und arbeitete fast Tag und Nacht, um durch Ausdauer das zu erreichen, wozu ihm vielleicht natürliches Talent fehlte. Dabei aber unterließ er nicht, mit Heißhunger oft die Schriften zu verschlingen, die seine fromme Mutter unaufhörlich ihm reichte, und die hinlänglich waren, seine heiße Einbildungskraft immer brennender zu machen.

So waren, unter vielen Arbeiten, aber auch bey so manchen schönen Fortschritten, die Schuljahre vergangen, und Friedrich (oder, wie seine Mutter ihn fast lieber nannte, Johannes,) sollte unter Gottes und edler Leute Hülfe die Universität K. beziehen. Was die Nothdurft der Eltern sich abbrechen konnte, das ward dem Sohne mitgegeben, und unter vielen heißen Thränen, frommen Wünschen, anhaltenden Betheurungen schied er von den geliebten Eltern und theuren Geschwistern, die ihn noch eine weite Strecke Wegs begleiteten.

Jetzt ging Friedrichen eine neue Welt auf. Seiner Kenntnisse in der Musik wegen von seinem Rektor an ein Kaufmannshaus der Stadt innig empfohlen, ward er von der Familie L's., die bey einem bedeutenden Reichthum zugleich den feinsten Weltton verband, mit Herablassung empfangen, und ihm eine, für ihn fast unverzehrbare, Summe vierteljährig bewilligt, wenn er den Söhnen des Hauses Unterricht in der Musik geben wolle. Diesen ertheilte Friedrich mit der größten Pünktlichkeit, mit der angestrengtesten Sorgfalt, und brachte es dadurch bald dahin, daß binnen Jahresfrist

die

die drei Kinder ausgezeichnete Fortschritte darin machten. Dies, und sein frommes, untadelhaftes Betragen, brachten ihm die Liebe der Familie und manche bedeutende Vortheile zu Wege, die er oft, seine Verdienste fast verkennend, anzunehmen Bedenken fand. Daß dabei seine guten Eltern, daß dabei sein theologisches Studium nicht in Vergessenheit kamen, leuchtet von selbst ein.

Um diese Zeit empfahl ihn sein Protektor an das gräfliche Haus H., das einen Lehrmeister oder vielmehr einen solchen im Fache der Musik suchte, der tüchtig genug wäre, der ältesten Komtesse Clara bei ihrem Spiele zu accompagnieren. Die junge Gräfin war unter den vornehmen Studierenden als ein Wunder von Schönheit, und Klugheit bekannt; man erzählte sich tausend Züge ihres Witzes, aber auch ihres schönen Herzens; Kein Wunder also, wenn Friedrich als der Glücklichste gepriesen und beneidet wurde! Der Arme ahndete nicht, daß sein Stern hier unterging.

Friedrich erschien an dem festgesetzten Tage, harmlos und ohne Zagen. An der vordern Thüre empfingen ihn mehrere reichgekleidete Bedienten, deren einer ihn Sr. Excellenz zu melden voraneilte. Nach einer geraumen Zeit erst ward er vorgelassen, und durch eine Reihe prächtiger Zimmer zu dem Grafen geführt, der ihn stolzhöflich empfing, und als den künftigen Instructeur de la Musique der Gräfin vorstellte, die mit stolzem Kopfneigen ihn begrüßte.

Noch fehlte die Komtesse. Während Friedrich das reich bronzierte, in der That seltene Instrument

mit einigen raschen Akkorden durchlief, ging der Graf in das Nebenzimmer, sie herbei zu holen. Immer mehr durch die seltene Tiefe und Höhe der Töne angezogen, verlor sich Friedrich in immer tieferen Gefühlen, wühlte er crescendo und decrescendo in dem unversiegbaren Meere der Harmonien, und hätte so bis zum Abend gesessen, wenn nicht in diesem Augenblick ihm der Graf eine junge weibliche Gestalt mit den Worten: „meine Tochter Clara!“ vorgeführt hätte.

Aufsehen und tief in sich zusammenschauern, und in süßem Weh auf einzig so vergehen zu wollen, war bey Friedrichen eins. Das war das Ideal seiner Träume, das das Bild, das in aller Glorie unnennbaren Reizes ihm wachend oft vorgeschwebt. Kaum kann er von innerer Beklommenheit zwei Worte stammeln. Sie, leise und flüchtig sich verbeugend, und mit stiller Freude die sichtbare Unruhe des schönen Jünglings errathend, strich erst einigemal, wie prüfend, die Tasten des Flügels auf, und fragte erst dann ihn um sein Urtheil über den Werth des Instruments.

Was er gesprochen und wie, dessen konnte er beim Nachhausegehen sich nicht mehr entsinnen, nur das war ihm erinnerlich, daß er sie gesehen.

Von nun an füllte nur sie seine ganze Seele, war der Gedanke an sie seine höchste Freude auf Erden. Er dichtete heimlich die zärtlichsten Lieder auf sie, er sang sie mit seiner schmelzenden Stimme in den Stunden der Mitternacht den Sternen vor; aber nie kam ihr Name über seine Lippen. Oft versuchte er es, ihr Bild aus seinem Innern zu vertilgen; umsonst, es glühte

glühte in immer stärkerem Feuer empor. „Für diese Liebe," rief er dann voll Wehmuth aus, „für diese Liebe wird mich der Heiland strafen, da sie sein Bild aus meiner Seele zu verdrängen strebt!"

Die schöne Komtesse hatte längst, schon aus dem ersten Zusammmenseyn, des Jünglings Liebe bemerkt. Anfangs that es ihr wohl, so sich von einem Jünglinge heimlich umfaßt zu sehen, der, nach Aller einstimmigem Urtheil, selbst den Mond nicht zu betrüben wagte, und nur den Himmel mit seinen Engeln umfange! In der Folge sah sie es nicht ungern, wie er oft, wenn unwillkührlich seine Hand die ihrige berührte, wie vom innern Blitze getroffen, zurückbebte, seine Wange glühte, die Lippe zitterte, und ein leiser, kaum hörbarer Seufzer, der Brust entstieg.

Bald aber fing der Jüngling mit der leidenden Duldermiene, mit seiner edeln Bescheidenheit, seiner rastlosen Treue, mit der hohen Antinousgestalt, an, ihr mehr zu werden, als bisher.

Sie hatte noch nie geliebt. Der bunte Schwarm gehaltloser Thoren, der sie bisher umgaukelt, war ihr stets zuwider gewesen; immer hatte sie sich nach einem Herzen gesehnt, das ihre Gefühle zu verstehen, ihre Empfindungen zu theilen im Stande wäre, und jetzt hatte sie es gefunden. Eine namenlose Sehnsucht nach diesem bemächtigte sich auf der einen Seite ihres Herzens, indeß auf der andern Seite der Gedanke an den Stolz ihrer Eltern, an ihren hohen Stand und Friedrichs niedrige Abkunft sie mit geheimem Grausen erfüllte.

Doch

Doch treue Liebe bricht muthig alle Ketten, die die Erde um sie her zu knüpfen sich berechtigt hält!

Eines Tages spielte Friedrich mit ihr eine Arie aus Naumanns Cora ein. Die Musik, seelenvoll und himmlisch, drückte das sehnende Verlangen schmachtender Liebe in den rührendsten Tönen aus. Schon beim Anfange war Friedrich kaum seiner mächtig. Aber da nun endlich die belohnte Liebe in lauten jubelnden Triumphgesang ausbricht, Brust an Brust, Mund an Mund, des Lebens höchste Preise besiegt, da, da hielt er sich nicht länger mehr, ihre Hand mit unendlichen Küssen an seine Lippen drückend, stammelte er ihr das Geständniß, daß er sie namenlos liebe.

Wer möchte sie nun tadeln, wenn sie hier nicht widerstand, wenn sie dem einzig Geliebten alle seine Küsse zurück gab, ihm das gegenseitige Geständniß ihrer Liebe und den Schwur ablegte, nie eines Andern zu seyn.

Diese Tage waren Friedrichs Blüthen- und Sonntage. Der tiefe Gram schwand aus seinem Gesichte, es glätteten sich alle Züge zur reinsten Harmonie, sein Gang ward edler, seine Stellung erhabener, er war der schönste Jüngling der Stadt. Sorgfältig bemühte sich dagegen Clara, den stolzen Eltern ihre Zuneigung für den Jüngling zu verbergen, sprach nie in ihrer Gegenwart von seinen Vorzügen, stimmte nie in sein Lob mit ein, und wachte behutsam über jeden lebhaften Ausbruch ihres Innern. Ihre liebste Beschäftigung war, des theuern Jünglings fernere Ausbildung zu besorgen, und — da ihre Eltern nie in den Stunden zugegen waren, — von seinen Lippen die heißen

Schwüre

Schwüre ewiger Treue zu vernehmen. War Friedrich ja einmal, — was bey dem Stolze der Familie sehr selten war, in Gesellschaft da, so wußte sie jedes nähere Zusammentreffen mit ihm behutsam zu vermeiden.

Um diese Zeit wählte der russische Fürst W. diese glänzende Stadt zu seinem Aufenthaltsorte. Er war alt, verwachsen, aber steinreich, höchst geistvoll, aus einem der ältesten Geschlechter. Nie verheirathet gewesen, sah er um sich gern ausgewählte, glänzende Gesellschaften, und sein Haus war der Sammelplatz alles Luxurieusen und Prachtvollen. Auch die gräfliche Familie wurde sogleich nach dem völligen Etablissement seines Hauses feierlichst zu ihm eingeladen. Gerade da aber war der alte Graf in Geschäften abwesend, die Mutter krank, und Komtesse Clara konnte allein nicht in der Versammlung erscheinen. Des Grafen Geschäfte verzogen sich, die Krankheit der Gräfin hielt an, so vergingen mehrere Wochen. Da erschien der Graf, und einer der nächsten Tage wurde zum Besuch bey dem Fürsten angesetzt.

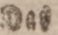
Den Tag vorher war Friedrich besonders schwermüthig, ahnungsvolltraurig. Er hatte im elegischen Stile, ein Gedicht unter dem Tietel: memento mori! verfaßt und durchkomponirt, das er Claran jetzt vorlegte. Der düstere Text, der wie ein Geist aus Schottlands Hochgebürgen um die Seele sich lagerte und prophetisch aus dunkeln Schleiern hervorsprach, ergriff auch ihr Herz. Beklommen sah sie ihn an, ergriff seine Hand, nannte ihn mit tausend schmeichelnden Namen, und sprach liebkosend jede ahnende

Küm-

Kümmerniß weg. Zum erstenmale aber seit dem Entstehen ihrer Liebe schieden beide traurig von einander.

Im gewähltesten Schmucke, mit der Brillantenrose an der keuschen Brust, dem reichsten Stücke des gräflichen Schatzes, das der Vater selbst diesmal ihr aufgenöthigt, umgeben von der Schaar der Bedienten, fuhr den andern Tag darauf Clara mit ihren Eltern zu dem Fürsten. Dieser hatte, der überall Gefeierten zu Ehren, die er zwar noch nicht kannte, von der aber das Gerücht ihm so vieles gesagt, eine glänzende Gesellschaft gebeten, und Alles aufgeboten, der stolzen Familie zu imponiren. Was die Sinne nur lebhaft anregen und entzünden konnte, war heute bis zur Verschwendung ausgestellt, und der Fürst, der (er wußte selbst nicht, warum?) bei seiner versteckten Absicht eine Art von Schamgefühl in sich merkte, hatte vorgegeben, es sey heute sein Geburtstag, den er begehe. Eben war er von einer Menge beglückwünschenden Gäste umgeben, als Clara mit ihren Eltern hereintrat.

Der Beschluß folgt.


Das

Das Auflösungswort des im vorigen Blatte stehenden Räthsels ist:

Kantschuh.

Räthsel.

Weh dem Armen, den das Schicksal feindlich
Mit der ersten drückt!
Heil dem Edlen, wenn sein Fürst ihn freundlich
Mit der Ersten schmückt.

Lächelt mir im Antlitz der Geliebten,
Hold der Letzten Paar
Wird — ob Schicksals Launen mich betrübten —
Schnell mein Himmel klar.

Einst, als noch die Ritter kühn bestanden
Manchen harten Strauß,
Zogen gläubig sie zu fernen Landen
Auf das Ganze aus.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Wäschetrocknen und Befestigen der Leinen zu diesem Behuf, an der, auf der neu angelegten Allee vom Neisser bis zum Breslauer Thore befindlichen jungen Bäume, so wie überhaupt das Abtrocknen der Wäsche an solchen Orten, wodurch die freie Promenade gehindert wird, wird hiermit bey einer unerläßlichen Strafe von 12 Ggr. oder verhältnißmäßiger Arreststrafe im Fall des Unvermögens, so wie überhaupt das Beschädigen derselben bey vierzehntägiger Straßen- oder anderer willkührlichen Arbeit, dem hiesigen Publikum untersagt. Brieg, den 19ten April 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Amtsblatt-Verfügung vom 10. März c, Stück XII. Pag. 103 No. 60., über den Gebrauch der Laternen in Scheuern und Ställen, wird hiermit bestimmt:

daß dergleichen Laternen, von Blech, mit eingesetzten Scheiben von weißem Horn, und statt des Lichts mit einer Oellampe versehen seyn müssen.

Jeder, der sich in Scheunen, Ställen und auf Böden, Laternen mit Glasscheiben und Talglicht dieser Vorschrift zuwider, bedienen, auch dergleichen Laternen zur Vermehrung der Helligkeit offen lassen sollte, wird in eine Geldstrafe von sechszehn Groschen bis drei Rtl. Courant genommen, oder im Fall des Unvermögens mit verhältnißmäßigem Arrest bestraft werden.

Brieg, den 7. April 1820.

Königl. Preußisches Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Da der Herr Stadtarzt Faber mit dem 27. April c. die unentgeldliche Schutzpokken-Impfung für dieses

Jahr

Jahr wieder anfängt, und damit alle Donnerstage, und zwar Vormittags zwischen zehn und zwölf Uhr, bis zur Beendigung des Geschäfts fortfahren wird, so fordern wir daher sämmtliche Eltern und Erzieher hiermit auf: die Impfung ihrer impfungsfähigen Kinder durch denselben bewirken zu lassen. Die erwiesene Wohlthätigkeit dieses Schutzmittels für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Kinder, läßt uns hoffen, daß unsere gegenwärtige Aufforderung nicht unbeachtet bleiben wird. Sollte es demnach aber Eltern oder Erzieher geben, die aus bloßem Vorurtheil, Eigensinn oder Nachläßigkeit von der Wohlthat der Schutzpokken-Impfung keinen Gebrauch machen, und ihr Gewissen den gerechten Vorwürfen einer unterlassenen Pflichterfüllung Preis geben; so werden wir uns beim Ausbruch der natürlichen Pokken alsdann noch gedrungen sehen, die gesetzlich angeordnete Sperre der Saumseeligen anzuordnen, und die in solchem Fall entstehenden Kosten von ihnen beizutreiben. Auch muß vom Ausbruche der natürlichen Pokken der unterzeichneten Polizeybehörde sogleich Anzeige gemacht werden, bei Vermeidung von fünf Rthl. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe.

Brieg, den 26ten April 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bitte.

Für das Waisenhaus in Bunzlau soll alljährlich im Monat May eine Collecte gesammelt werden. Um diesen Befehl unserer hohen Instanz zu genügen, fordern wir die hiesigen Einwohner hierdurch mit der Bitte auf: zur Erhaltung dieses wohlthätigen Instituts einen milden Beitrag für dieses Jahr gütigst zu opfern, und solchen der verschlossenen Büchse anzuvertrauen, welche der Armen-Diener Kretschmer des nächsten hiezu produciren wird. Brieg, den 3ten May 1820.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Es ist sehr oft der Fall, daß man in der evangelischen Pfarrkirche gute Stellen miethen will, welchem Verlangen aber nur zum Theil genügt werden kann. Da die Besitzer mehrerer Stellen, den Kirchenzins bereits seit vielen Jahren restiren, ohngeachtet sie zur Bezahlung öfters aufgefordert worden sind, so soll, auf Veranlassuug unserer vorgesetzten Behörde, denjenigen, welche ihre Stellen binnen vier Wochen nicht berichtigen, dieselben abgenommen und an Andere überlassen werden. Auch giebt es viele bemittelte Personen, die sich ohne Stellen zu miethen behelfen; es ist jedoch sehr wünschenswerth, daß diese den kleinen Zins nicht scheuen mögen, da das Kirchen-Aerarium sonst sehr verkürzt wird und es, rücksichtlich der stets vorfallenden bedeutenden Reparaturen der Kirche und des Kreuzhofes, dieser Einnahme sehr bedürftig ist.

Brieg, den 2. May 1820.

Das Kirchen-Amt ad St. Nicolaum.

Zu verkaufen

sind um ein Drittheil des Preises die schlesischen Provinzialblätter von den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806, brochirt. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu verkaufen.

Beim Kaufmann Kliche wird der beliebte holländische Kanaster aus der Fabrik von Ermeler et Comp. in Berlin zu den Fabrik-Preisen, uud zwar No. 0 a 1 Rtl. No. 1 a 18 Sgr. und No. 2 a 10 Sgr. Court. das Preußische Pfund verkauft.

Bekanntmachung.

Da ich in diesen Tagen eine Parthie Ober-Salzbrunuen von diesjähriger Schöpfung erhalten habe, so offerire ich denselben hiermit gegen baare Bezahlung zu folgenden Preisen:

Die Küste von 24 großen Flaschen zu 10 Rthl.

Die Küste von 12 großen Flaschen zu 5 Rthl.
Die Küste von 25 kleinen Flaschen zu 10 Rthl.
Einzeln die große Flasche 15 sgl.
die kleine Flasche zu 10 sgl. in Nominal-Münze und bitte um gütige Abnahme.

Zugleich bin ich erböthig die leeren Brunnen-Kisten, wenn sie noch in gutem Stande sind, mit 10 sgl. und die leeren Brunnen-Flaschen mit 2 sgl. Nom.-Münze für jedes Stück wieder zurück zu nehmen.

Der Kaufmann Kuhnrath,
wohnhaft im steinernen Tisch.

Bekanntmachung.

Laut unserer Bekanntmachung vom 1ten October vorigen Jahres in den meisten Zeitungen des preußischen Staats, ist das Etiquet von unsern holländischen Canastern von einigen hiesigen Fabriken nachgemacht und von einem Fabrikanten sogar sind unsere Einlagezettel Wort für Wort mit Datum und Jahreszahl nachgedruckt und in den Etiquets geringere Tabake eingeschlagen worden. — Wir bitten daher, sich unsere Namen genau zu merken, da es sich sonst ein jeder resp. Käufer selbst zuzuschreiben hat, wenn er statt dem ächten nur untergeschobenen holländischen Canaster erhält. Die bekannten Preise sind 10, 18 u. 24 Gr. Cour. in versiegelten ganzen Pfundpaqueten bei Herrn G. H. Kuhnrath in Brieg.

Wilhelm Ermeler et Comp.
Inhaber einer Rauch- und Schnupftabacksfabrik in Berlin.

Gefunden.

Wer zwei Bücher verloren hat, erhält selbige nach gehöriger Ausweisung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey wieder.

Bekanntmachung.

Ich werde veranlaßt zu bitten:

daß Niemand etwas für mich, selbst bey einer Anschrift und Unterschrift, auf Credit verabfolgen läßt, indem ich stets baare Zahlung leiste, widrigenfalls ich dafür nicht einstehe; und

2tens daß Jeder, welcher eine persönliche Anforderung an mich zu haben vermeint, sich damit innerhalb vierzehn Tagen Behufs seiner Befriedigung melde, weil ich mit keiner Personal-Schuld im Reste stehen will. Faber, Stadt-Arzt.

Bücher zu verkaufen.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane bearbeitet und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet und herausgegeben von M. C. Sprengel, mit Charten und Kupfer. Weimar im Verlage des Industrie-Comtoirs.

1ter Theil enthält W. G. Brown's Reisen in Afrika, Egypten und Sirien, aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehn von M. C. Sprengel, mit einer Charte.

2ter Theil Beschreibung einer englischen Missions-Reise nach dem südlichsten Ocean in den Jahren 1796, 1797 und 1798 im Schiff Duff, unter Commando des Capt. James Wilson, ebenfalls aus dem Englischen übersetzt von Sprengel.

3ter Theil Schilderung des Handels von Griechenland, besonders der Stadt Thessalonich. Entworfen von Felix Beaujour, ehemalichen französischen Consul, daselbst herausgegeben von Sprengel.

Diese drei Theile, gut eingebunden, sind für den Pränumerations-Preis zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu vermiethen.

In dem Rittmeister Blümerschen Hause auf der Oppelnschen Strasse No. 108 sind verschiedene Wohnungen sowohl im Ganzen als getheilt wie auch Stallung auf vier Pferde und Wagen-Remise von Johanni d. J. ab zu vermiethen. Nähere Nachricht giebt der Buchbinder Förster auf der Milchgasse No. 263.

Zu vermiethen.

Auf der Fischer-Gasse vor dem Neißer Thore in No. 33 ist eine Wohnung von zwei Stuben, einer Alkove und einer Kammer zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Auch ist das Haus und Garten aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Bitte.

Der zweite Theil des Werkes Rudolph und Julie ist verloren gegangen. Sechszehn Sgr. Cour. Belohnung dem, der solches wieder abgiebt an

Schwarz, Bibliothekar.

Conzert-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich hierdurch ergebenst an, daß in meinem Garten vor dem Breslauer Thore alle Sonnabende Conzert gegeben wird, und den 6. May seinen Anfang nimmt.

Schulz, Coffetier.

Conzert-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publiko mache ich hierdurch ganz ergebenst bekannt, daß in meinem Garten alle Mittwoche Nachmittags Conzert-Musik gegeben wird, und bitte um geneigten Zuspruch. Groß,

Coffetier im Bergel vor dem Neißer Thore.

Fleisch-Taxe für den Monat May.

das Pfd. Rindfleisch	4 sgl. 6 d'. NM ze.
das Pfd. Schweinefleisch	5 sgl.
das Pfd. Schöpsenfleisch	5 sgl.
das Pfd. Kalbfleisch	3 sgl.